

stammt aus dem Jahre 1024 n. Chr. Der juristische Inhalt fällt nicht aus dem üblichen Rahmen und soll hier nicht näher erörtert werden. Der Herausgeber, der in den letzten Jahren bereits in erheblichem Umfang arabische Urkunden bearbeitet und veröffentlicht hat und damit vor allem die Arbeit von Adolf Grohmann (1887-1977) fortsetzt, bietet nicht nur eine äußere Beschreibung der Urkunde, eine Ausgabe des arabischen Textes (S. 29-31) und eine deutsche Übersetzung (S. 32f.), sondern er erörtert darüber hinaus eine ganze Reihe von Fragen, die auch für die Sozialgeschichte von Bedeutung sind. So befaßt er sich mit der Genealogie der Beteiligten, der Ortschaft, in der das Haus steht, der Lage des Hauses innerhalb des Ortes sowie den Immobilienpreisen im Faiyūm und im sonstigen Ägypten, ferner mit der Datierung (nach dem Grundsteuerjahr und dem Mondjahr) und schließlich mit der sprachlichen Form, d. h. nicht zuletzt den vorkommenden Fehlern; auf S. 41f. sind sie systematisch zusammengestellt. Im Kommentar zu einzelnen Stellen werden Einzelfragen des Textes diskutiert. In einem Anhang untersucht der Herausgeber noch genauer einen in dieser Urkunde und auch sonst – meist unpunktiert – vorkommenden und bisher sehr unterschiedlich gedeuteten Ausdruck (*naḥād*). Ganz am Schluß findet sich eine Abbildung der Urkunde.

Das schmale Heft, das durch drei Indizes erschlossen wird, zeigt in vorbildlicher Weise, wieviele Erkenntnisse unterschiedlicher Art man auch einer einfachen Urkunde über ein alltägliches Rechtsgeschäft entnehmen kann.

Hubert Kaufhold

Yaḥyā ibn 'Adī, *The Reformation of Morals. A parallel Arabic-English edition translated and introduced by Sidney H. Griffith* (= *Eastern Christian Texts*, 1), Provo, Utah (Brigham Young University Press) 2002, XLVI + 133 Seiten, ISBN 0-934-893-69-1, 35,00 US \$.

Das vorgelegte Bändchen eröffnet eine neue Reihe des Institute for the Study and Preservation of Ancient Religious Texts der Brigham Young University in Provo (USA), die unter dem Titel »Eastern Christian Texts« qualitativ hochwertige zweisprachige Editionen wichtiger religiöser und philosophischer Texte aus dem Bereich des orientalischen Christentums zugänglich machen und dadurch »Gelehrsamkeit, Verständnis und Dialog« fördern will (S. IXf.). Dieser Maxime wurden die Herausgeber der Reihe durch die Auswahl des Textes wie des Übersetzers und Kommentators in besonderer Weise gerecht.

Der kleine Traktat *Ṭahdīb al-ablāq* (Die Besserung der Sitten) des syrisch-orthodoxen Autors Yaḥyā ibn 'Adī (893-974), zählt zu den Kleinodien der christlich-arabischen Literatur. Der Autor, der bei christlichen und muslimischen Gelehrten studiert hatte, war um die Mitte des 10. Jahrhunderts im Bagdad der Abbasidenkalifen ein einflußreicher Intellektueller, der »bedeutendste und fruchtbarste Philosoph der syrischen und überhaupt der östlichen Christenheit des Mittelalters« (GCAL II, S. 233). Yaḥyā hatte wiederum Christen wie Muslime zu Schülern und beeinflusste über seine Schriften viele weitere Generationen von Philosophen. Insbesondere die Schrift *Ṭahdīb al-ablāq*, »eine natürliche Ethik [...], die sich von jeglicher Berührung mit der Pflichtenlehre einer geoffenbarten Religion und von übernatürlicher Motivierung freihält« (GCAL II, S. 248), erfreute sich in der gesamten arabischsprachigen Welt größter Beliebtheit und wurde von Muslimen wie Christen gleichermaßen geschätzt. Dies war vor allem der Lebensnähe des Werkes (down-to-earth quality, S. XLIII) und einem »hohen Grad kultureller Integration eines christlichen Autors in das muslimische Milieu« (S. XXIX) zu danken.

Sicher hätten die Reihenherausgeber keinen besseren Übersetzer als Sidney H. Griffith gewinnen

können, der nicht nur für eine eingängige englische Übertragung gesorgt, sondern diese auch mit einer umfangreichen Einleitung zu Leben und Werk Yaḥyās (S. XIII-XLVI) versehen hat. Bemerkenswert ist allerdings, daß die Übersetzung an sich völlig ohne weitere Kommentierung geblieben ist. Als Textgrundlage diente die kritische Edition von Samir Khalil Kussaim (= Samir Khalil Samir), *Yaḥyā ibn 'Adī (893-974): Taḥdīb al-ablāq*, Beirut: CEDRAC, 1994), die als Paralleltext beigegeben ist.

Da bisher nur eine Übersetzung in eine westliche Sprache existierte (Marie-Thérèse Urvoy, *Traité d'éthique d'Abū Zakariyyā' Yahya Ibn 'Adī: Introduction, texte et traduction*, Paris: Cariscript, 1991) leistet die vorliegende Arbeit einen schönen Beitrag dazu, das Denken eines wichtigen Vertreters der christlich-arabischen Literatur weiteren Kreisen nahe zu bringen. Leider ist das Buch bisher die einzige Erscheinung in der oben genannten Reihe geblieben (s. [http://meti.byu.edu/eastern\\_published.php](http://meti.byu.edu/eastern_published.php)), die hoffentlich bald eine ähnlich ansprechende Fortsetzung finden wird.

Carsten-Michael Walbiner

Fruma Zachs, *The making of a Syrian identity: intellectuals and merchants in nineteenth century Beirut, Leiden und Boston* (Brill) 2005, 277 Seiten, 109 Euro

In ihrer detailreichen Monographie zeichnet die Autorin jene Prozesse nach, die ihrer Meinung nach zur Herausbildung einer syrischen Identität führten. Gemeinhin besteht die Annahme, daß sich die modernen arabischen Identitäten erst im 20. Jahrhundert, vornehmlich in der Mandatszeit herausgebildet hätten und daß diese Prozesse stark durch äußere (koloniale) Einflußnahme geprägt worden seien. Zachs stellt diesem Diktum ihre eigenen Beobachtungen entgegen, die für Syrien belegen sollen, daß die Wurzeln dieser Entwicklungen schon im 19. Jahrhundert lokalisiert werden können und weitgehend indigenen Faktoren geschuldet sind. (2) Als Protagonisten dieser Vorgänge werden die christlich-arabischen »Intellektuellen«, meist griechisch-orthodoxer bzw. protestantischer Konfession, vor allem in Beirut, aber auch in Tripolis ausgemacht, deren »lokale Stimme« (indigenous voice) vernehmbar zu machen, als eines der wesentlichen Anliegen der Arbeit deklariert wird. (6)

In fünf Kapiteln beschreibt die Autorin Ursachen und Verlauf der Herausbildung einer als syrisch definierten Identität. Die ersten beiden Kapitel analysieren die ökonomischen, sozialen und kulturellen Determinanten (11-85), während sich das dritte mit dem Einfluß des Osmanischen Reiches, insbesondere der Reformpolitik der Tanzīmāt-Periode zwischen den Jahren 1856 und 1876 befaßt (86-125). Abschnitt vier untersucht die Rolle, die einige amerikanische Missionare bei der Ausprägung einer syrischen Identität gespielt haben (126-154), und das Schlußkapitel handelt von den literarischen Mitteln, welche die Intellektuellen einsetzten, um ihr Konzept einer syrischen Identität zu artikulieren (155-212). Im Anhang finden sich kurze »Biographies of leading families and individuals from the Syrian middle stratum« (219-244) sowie ein kurzer Exkurs über »The various meanings and definitions of the name ›Syria«« (245-251).

Die Autorin versteht die Herausbildung einer christlichen Mittelschicht (Christian middle stratum) in Syrien und die damit einhergehende Ausprägung einer eigenen Identität als einen zweistufigen Prozeß, dessen erste Phase sich vom späten 18. Jahrhundert bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts unter Emir Baṣīr II. (reg. 1788-1840) im Libanongebirge, die zweite hingegen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Beirut vollzog, wo es zu einer Verschmelzung der ansässigen